Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)

9.2.1895 (No. 6)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1012222

Visual Library

Nr. 6. 1895. Sonnabend, den 9. Februar. 12. Jahrgang.

Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Druck: F. Büttner's Buchdruckerei, Oldenburg.

Die „Norddeutsche Reform" erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven u. Umgegend: L. Bestenbostel, Bürgerm.-Smidtstr. 901; Oldenburg: Arnold Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel u. Leipzig.
Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 15 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform" gestattet.

Eine garstige Welt!

O Himmel, welch' schreckliche Zeiten,
Weh' uns, daß wir Enkel sind,
Es fegt durch Länder und Reiche
Ein böser, verpestender Wind.
Republiken und Fürstentümer,
Sie halten dem Sturme nicht Stand;
Er schüttelt und beutelt und rüttelt
Sie alle wild durcheinand'.

In Frankreich, dem Lande der Freiheit,
Verschwindet der Präsident,
Den frei das Volk sich erkoren,
Er macht seiner Herrschaft ein End'.
Er schnürt das goldne Ränzel,
Sagt fröhlich: „Ich danke!" und geht;
Dann wählen sie schleunigst den Ander'n,
Weil der sich auf's Gerben versteht.

Tief unten, der Congo-Neger,
Der hat's, wie man weiß, sehr gut;
Er frißt nicht blos Schwiegermütter,
Er hat noch höheren Mut:
Verschlungen hat er Milliarden,
Und immer noch schlampt sein Bauch;
Nun schnappt er gar nach einem König,
Der wilde, gefräßige Gauch.

Vergessen ist bei den Griechen,
Was in ihrem Homeros steht,
Man kennt nur das Schuldenmachen
Im Lande der Klassizität.
Von den alten ruhmvollen Hellenen
Ist's ein höhnisch verwandelter Sproß;
Am besten, man steckte sie Alle
In das alte trojanische Roß.

Wohin man das Auge auch wendet,
Schaut nirgends was Gutes heraus;
Die Menschen sind allsamt verblendet,
Es spendet der Teufel Applaus.
Man sieht nicht Kometen am Himmel,
Und doch wird uns angst und bang —
Wie recht hat der Schuster Knieriem doch:
„Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang!"

In der Kar.

Kondukteur: „Wie alt bist Du, mein kleines Mädchen?"

Kleines Mädchen: „Wenn die Kompanie nichts dagegen hat, ziehe ich es vor, meine Fahrt zu bezahlen und mein Alter für mich zu behalten."

**Den Teufel spürt das Völkchen nie —
Und wenn er es beim Kragen hätte.**

Preuße: „Ich hole Dich nun herein, frommer Pater, um mir die Umstürzler vom Halse zu schaffen und die Jugend zur Unterthänigkeit und Frömmigkeit zu erziehen."

Jesuit: „Soll geschehen!" (für sich) „Den Umsturz werden wir Euch aber noch besser besorgen, als die Anarchisten."

Gut instruiert.

Die Frau Geheimrätin hat ihr neues Mädchen instruiert: „Kommt ein Herr und giebt eine Karte ab, so führst Du ihn zum Herrn Geheimrat; werden zwei Karten abgegeben, so führst Du den Besuch in mein Empfangszimmer!"

Gleich darauf klingelt es, eine Dame fragt, ob die Frau Geheimrätin zu sprechen sei, und giebt ihre Karte ab.

„Hm — ja, — zu Hause ist sie wohl — aber da müssen Sie zwei Karten abgeben."

Was werden wir erleben?

Falb hat längst es prophezeit:
Arme Welt, kannst dich nicht wehren,
Bist dem Untergang geweiht,
Feuersglut wird dich verzehren!

Im November wird's gescheh'n,
Achtzehnhundertneunundneunzig
Wirst du, ach, in Trümmer geh'n,
Durch ein Schauspiel groß und einzig.

Dr. Moehl verneint den Fall,
Denn die Welt würd' nie zerspringen,
Doch käm' ein Kometenball,
Mit der Erde sich zu ringen.

Thier- und Pflanzenwelt verbrennt
Und wir armen Menschenkinder
Durch das droh'nde Element
Werden nicht verbrennen minder.

Der Komet rückt schneller an
Als die Erde, — mit Kourage
Wirft er sie aus ihrer Bahn
Bei der grand Carambolage!

Siegt die Erde, wird zum Glück
Nur ein Sternschnuppregen sprühen,
Daß wir für 'nen Augenblick
Selbst nochmal als Sterne glühen. —

Giebt's auch manch verbrannten Schopf,
Bleibt doch hoffentlich zum Segen
Aller, oben unser Kopf —
Und daran ist viel gelegen.

Jedenfalls wird's schaden nicht,
Daß wir uns schon vorbereiten,
Sollte der Kometenwicht
Uns das Dasein doch verleiden.

(N. Wau-Wau.)

Reiche Heirat.

(Frei nach Heine.)

Und bist du erst mein eh'lich Weib —
Dann bin ich zu beneiden,
Ich leb' dann in lauter Zeitvertreib,
In lauter Plaisir und Freuden.

Und bist du nicht jung und schön von Gesicht,
Ich werd' es geduldig leiden;
Doch giebst du mir deine Kasse nicht,
Laß' ich mich von dir scheiden!

Landesbibliothek Oldenburg

In der Mördergrube.

Humoreske von Paul Meißner.

(Schluß.)

Becker war allein. „Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht." Das war Hohn, offenbarer Hohn. Er öffnete seinen Koffer und suchte nach dem Revolver; er war geladen. Vorsichtig schloß er wieder den Koffer, legte die Waffe auf den Tisch und unterzog das Zimmer einer genauen Besichtigung.

Er bemerkte zu seinem Erstaunen und Schrecken, daß eine Tapetenthür die Verbindung mit einem anderen Raume vermittelte. Er öffnete sie mit aller Vorsicht ein wenig. Dunkelheit herrschte in dem Raume, und ein eigentümlicher Geruch drang ihm entgegen. Geräuschloß schloß er die Thür.

Da war es ihm, als schleiche Jemand die Treppe hinunter. Er lauschte mit angehaltenem Athem. Kein Zweifel! Die Schritte entfernten sich, jetzt hörte er sie auf dem Hofe. Schnell schraubte er den Docht der Lampe herunter, so daß nur ein ganz matter Schein von ihr ausging. Dann trat er wieder an das Fenster. Der Hund hatte ein leises, freudiges Gewinsel angestimmt, wie wenn ein guter Bekannter sich ihm näherte. Und so war es auch; denn gleich darauf vernahm er eine tiefe Stimme: „Kusch dich, Pluto!" Man hatte ihn von der Kette genommen, und Becker hörte, wie das Tier mit wilden Sätzen über den Hof sprang.

Darauf kamen die schleichenden Tritte die Treppe wieder herauf. Eine Thür fiel krachend in's Schloß, dann wurde es still.

Becker lauschte noch ein paar Minuten; doch nichts regte sich. Er schraubte den Lampendocht wieder höher und setzte sich an das offenstehende Fenster.

Aber bald hatte sich eine große Unruhe seiner bemächtigt. Er schloß das Fenster, denn die Luft ermüdete ihn — er durfte ja nicht schlafen, er mußte wachen. Es galt viel — es galt sein Leben!

Da schien es ihm, als wenn eine Hand die weiße Decke, welche zur Schonung über das Sopha gebreitet war.

Mit der Rechten ergriff er den Revolver, während die Linke den Fuß der Lampe hielt. Er ließ den schwachen Lichtschein unter das Bett fallen. Nichts! Aber hier! Der Fußboden hatte lose Fugen, eine Fallthür? Mit doppelter Aufmerksamkeit untersuchte er die Nähe des Sophas. Er leuchtete in jeden Winkel.

Ja! Was war das? Diese verdächtigen roten Flecke! Nein, jede Täuschung war ausgeschlossen. Blut! — Ach, und hier in welcher Menge! „Mörder! Räuber!" Er wollte es schreien, laut, gellend in die Nacht hinaus. — Aber kein Laut kam über seine trockenen Lippen. Die Zunge war ihm wie gelähmt.

Kraftlos sank er auf einen Stuhl.

Nun wurde ihm Alles klar. Er war in eine Mörderhöhle geraten — Verbrechern in die Hände gefallen!

Der alte Schumann und der Geldbriefträger waren von den Beiden ermordet worden. Jetzt kam die Reihe an ihn!"

Diese furchtbare Müdigkeit! Er mußte die Augen immer mit Gewalt aufreißen. Vergeblich! Seine physische Kraft unterlag den Gesetzen der Natur. Auf dem Stuhle sitzend, die Waffe in der Rechten, erwartete er den Morgen.

Und endlich verkündete denselben ein matter Schimmer im Osten.

Die kleine Lampe war erloschen. Erst nach und nach gewöhnten seine Augen sich an die Dunkelheit.

„Sst! Sst!"

Wieder dieses seltsame Geräuch, das er im Traume vernommen. Es kam aus dem Nebenraume. Er wandte den Kopf der Tapetenthür zu. Erschrocken fuhr er in die Höhe. Ein Lichtstrahl fiel durch die Ritze.

Auf den Zehenspitzen näherte er sich der kleinen Thür und blickte durch die schmale Spalte.

Entsetzlicher Augenblick! In Fieberfrost schlugen seine Zähne auf einander. An einem runden Schleifsteine stand der unheimliche Mann, der ihn in dieses Haus gelockt hatte, und ließ die blitzende Schneide eines großen Messers über den Stein gleiten.

Auch ihn wollte man also morden, wie man die Anderen gemordet hatte!

O, warum sollte er sterben? nur um des Geldes willen, das man bei ihm vermutete!

O, er wollte ja Alles diesem Menschen überlassen — er wollte ewiges Schweigen geloben über das, was seine Augen erblickt hatten. Er wollte sie nicht verraten, ihn nicht und seinen Spießgesellen — vielleicht schonten sie sein Leben.

Mit unhörbaren Schritten trat er in den Nebenraum, schlich dann ganz leise weiter und umklammerte mit seiner Rechten in Todesangst die Hand des Mannes, welche das Messer hielt, während seine bleichen Lippen stotterten: „Schonen Sie mich — haben Sie Mitleid mit mir! Ich will ja Alles thun, was Sie von mir verlangen — ich werde Sie niemals verraten!"

Erschrocken wandte Oswald sich um und sah in das entstellte Gesicht des Handlungsreisenden.

Das Messer entfiel seiner Hand.

„O Gott, wie haben Sie mich erschreckt! Was wollen Sie denn?" fragte der Dicke mit ängstlichem Erstaunen.

„Tödten Sie mich nicht!"

„Menschenskind, sind Sie denn über Nacht verrückt geworden? Wie kommen Sie denn auf die fixe Idee, daß ich Sie tödten wollte?"

„Es schlich Jemand die Treppe hinunter und befreite den Hund von der Kette."

„Das war ich. Der Hund läuft des Nachts immer frei herum."

„In dem Zimmer nebenan entdeckte ich eine Fallthür – ?"

„Stimmt! Sie führt in meinen Gemüsekeller."

„Auf der Treppe lagen leblose Körper, mein Fuß berührte sie — und unter Ihrem Bette entdeckte ich frische Blutspuren." —

Jetzt lachte Oswald hell auf.

„Ach, nun verstehe ich," sagte er noch immer lachend.

„Aber erklären Sie mir doch —"

„Warten Sie einen Augenblick!"

Er griff mit der blutigen Hand in die Seitentasche seiner grünen Joppe und überreichte Becker eine Geschäftskarte. „Wilhelm Oswald, Wild- und Geflügelhändler," las Becker. Oswald mußte wieder lachen. Das erstaunte Gesicht Beckers sah aber auch zu komisch aus. Dann warf er einen Hasen, dem er das Fell erst zur Hälfte abgezogen hatte, bei Seite und sagte in einem Tone, der ärgerlich klingen sollte:

„Na, einmal und nicht wieder! Ich lade keinen Fremden mehr in mein Haus."

Richard Becker fuhr zwei Stunden später auf einem Wagen, den Oswald eigenhändig lenkte, wohlbehalten nach R. — und erzielte dort ein recht gutes Geschäft.

So oft er später in die Gegend kam, versäumte er nie, bei dem Geflügelhändler vorzusprechen.

Daß ihm der Hasenbraten oder die Rehkeule dort stets so vortrefflich mundet, liegt daran, daß „Vater Oswald" nur gute Ware führt, und „Mutter Oswald" mit ganz besonderer Virtuosität den Kochlöffel zu schwingen versteht.

Klagen eines Mohammedaners über seine Frauen.

Der berühmte französische Gelehrte Arago war in seinen jüngeren Jahren eine Zeitlang in Nordafrika, wo er vielfach Gelegenheit hatte, über das häusliche Leben der Mauren Nachrichten zu sammeln. Folgendes ist der Inhalt einer Unterhaltung, die er mit einem Mohammedaner hatte, dessen Vater aus der Levante stammte und ein reiner Türke war:

„Wie viel legitime Frauen habt Ihr?"

„Ich habe vier, das heißt so viele, als der Koran gestattet."

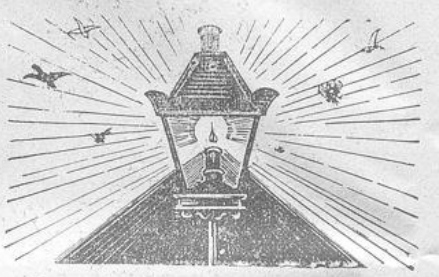
„Leben sie mit einander in gutem Vernehmen?"

„Ach, Herr, ich habe die Hölle zu Hause. Ich kehre nie heim, ohne sie vorn an der Thür oder unten an der Treppe zu finden, weil jede zuerst ihre Klage über die Gefährtinnen vorbringen will. Es ist eine Lästerung, aber ich muß es aussprechen: Meine Meinung ist, unsere heilige Religion sollte allen denen die Vielweiberei untersagen, welche nicht reich genug sind, jeder Frau eine eigene Wohnung zu geben."

„Aber, da Euch der Koran gestattet, sogar legitime Frauen, zu verstoßen, warum schickt Ihr nicht drei von Euren Frauen den Angehörigen zurück?"

„Weil ich mich dadurch zum armen Manne machen würde. Am Hochzeitstage kommt man mit dem Vater des jungen Mädchens, das man heirathen will, über eine Summe überein und bezahlt davon die Hälfte. Die andere Hälfte muß am Scheidungstage bezahlt werden, und ich müßte also, wollte ich drei von meinen Frauen zurücksenden, drei halbe Mitgiften ausbezahlen. Übrigens war es nicht ganz richtig, wenn ich vorhin erzählte, meine vier Frauen seien nie einig gewesen, denn einmal hatten sie wirklich übereingestimmt und zwar im gemeinsamen Hasse. Ich hatte nämlich eines Tages eine junge Negerin gekauft und als ich abends nach Hause kam, fand ich, daß meine Frauen für sie keine Lagerstätte bereitet hatten und die Unglückliche auf dem Boden des Zimmers lag. Ich rollte v meinen Kleidern ein Teil zusammen und legte dem Mädchen an Stelle eines Kissens unter d Kopf. Am andern Morgen hörte ich jämmerlich Geschrei der armen Sklavin, lief herbei und fa daß sie fast den Schlägen meiner Weiber erla Dieses einzige Mal waren sie in merkwürdig Übereinstimmung gewesen."

Reichslaterne.



Der „Gemeinnützige" schreibt: Zwischenahn, 12. Januar. Der Schweinehandel am hiesigen Platze nimmt von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Allein die Händler hier im Orte bekommen manchmal täglich mehr als 100 Schweine, ganz ungerechnet die vielen großen und kleinen Händler in der Gemeinde. Dagegn kann das Ammerland nicht produzieren. Große Lieferungen kommen aus Ostfriesland und sogar aus Holland. — Also die Händler sind auch Schweine.

* * *

Der ehemalige Kanzler Leist ist seinem Schicksal nicht entgangen und auf die Bühne gekommen. Ein eigenes Machwert unter dem Titel: „Die gepeitschten Pfandweiber" macht allabendlich in Hamburg volle Häuser. Die Mißhandlung der Weiber wird durch Heulen hinter den Koulissen markiert.

* * *

In Deutschland wurde das neu eingeweihte anonyme Staatsgebäude so spärlich von den Landesvertretern besucht, daß man es als Austragstüberl des goldenen Zeitalters betrachten kann. Andere, die darin gewesen und die großartigen Räume mit angesehen, kamen wegen der zahlreichen abgebildeten Raubvögel auf den Namen: Deutsche Reichsvöglere. Hier hat man alle Ursache über Byzantiner, anderswo über Batzendiener zu klagen. Man laboriert über ein Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, warum nicht gegen die Unlauterkeit überhaupt, namentlich in der Presse, die eine schauerliche Preßhefe liefert, und gegen die Aufschmeckerei und Angeberei, die an Pfilzlausigkeit alle Begriffe übersteigt? Kürzlich zetterte ein Berliner Blatt über die Jagdhyänen, weil ein paar angeschossene entronnene Häslein aufgegriffen und vor weitern Todesmartern verschont wurden! O ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, aus den Balken in euren Augen könnte man eine ganze Flotte bauen!

* * *

Rom. Im Vatikan soll Alles voll schönster Hoffnungen in der deutschen Jesuitenfrage und überzeugt sein, daß der Bundesrat früher oder später sicher nachgeben werde. („Sicher" aber sehr viel „später"!) Wäre Bismarck noch am Ruder — meinen die Optimisten im Vatikan —, so wäre die Angelegenheit längst (?) befriedigend beendet (für wen und wie „befriedigend"?). Die Absicht das Jesuitengesetz abzuschaffen, habe Bismarck s. Z. dem Vatikan zu verstehen gegeben. (Auch den Preis dafür? und welchen Preis?) Bismarck habe sogar wörtlich geäußert, daß es für die Jugend keine besseren Lehrer geben könne als eben die Jesuiten. (Und doch hat er sie vertrieben?!) Auch der deutsche Kaiser, hofft man im Vatikan, dürfte wohl mit der Zeit zu einer ähnlichen Uberzeugung kommen. (Na, kommen werden die Jesuiten sicher wieder einmal, wär's auch nur zum Sozialdemokrateneinfangen, wenn diese sich einfangen lassen; es fragt sich nur, was ihre seinerzeitige, gnädigst erlaubte Rückkehr das deutsche Volk kosten wird. Umsonst thut der Preuß nichts, und wenn er uns mit der einen Hand die Jesuiten giebt, so langt er unterdeß mit der andern möglichst tief in unsere Taschen und holt sich mit festem Griff den letzten Nickel heraus. Suum cuique! Das ist preußisch!)

* * *

Der Duellunfug hat dieser Tage wieder einmal gerast und einige Menschenopfer gefordert, trotzdem der „Kampf für Religion, Sitte und Ordnung" jetzt an der Tagesordnung ist. Wann wird endlich dieser verderbliche Wahnwitz und grobe Unfug auf den Aussterbeetat gesetzt werden? Man ist jetzt dabei, ein Gesetz zu machen, das die Recht-

Landesbibliothek Oldenburg

fertigung oder Verherrlichung von Verbrechen ahndet und die Religion unter besonderen Schutz stellt. Weshalb schreibt man nicht in das Gesetz, daß, wer den Zweikampf veranlaßt oder eingeht, unter allen Umständen des Rechtes, öffentliche Ämter oder Offiziersstellen zu bekleiden, dauernd verlustig gehe, und, wer ihn rechtfertigt oder verherrlicht, der bürgerlichen Ehrenrechte entkleidet und ebenso bestraft werde, wie der Verteidiger des anarchistischen Mordes? Nichts abgeschmackter, als die Behauptung, daß das Duell die Armee zu Tapferkeit erziehe! Der Feuerwehrmann, der mit eigener Lebensgefahr die arme Familie aus dem brennenden Hause holt, beweist vielmehr sittlichen Mut als der Offizier, der sich mit einem Standesgenossen schießt, aber es verschmäht, sich mit einem Feuerwehrmann, wenn er von ihm beleidigt würde, zu schlagen. Der Arzt, der sich durch keine noch so dringende Ansteckungsgefahr abhalten läßt, dem Kranken Hilfe zu bringen, ist sicherlich nicht feiger als der Leutnant, der sich auf die Mensur stellt, weil er sonst aus dem Offizierskorps ausgestoßen würde.

* * *

Anachronismen nennt man jene bekannten Verstöße gegen die Zeitrechnung, welche darin bestehen, daß Personen oder Ereignisse in ein Zeitalter versetzt werden, dem sie gar nicht angehört haben. In einer Dorfkirche in Holland soll sich ein Bild, „das Opfer Isaaks", befinden oder befunden haben, auf welchem Abraham eben im Begriff ist, seinen Sohn Isaak durch einen Schuß aus der Muskete (!) zu töten. Auf einem anderen Bilde, das denselben Gegenstand behandelt und in Arieux in Südfrankreich gezeigt wurde, bedient sich Abraham einer Reiterpistole. In der Gemäldegallerie des Jesuitenklosters zu Lissabon (Portugal) soll sich ein Bild befinden, welches Adam und Eva im Paradiese darstellt, und auf welchem Adam mit blauen Hosen und Eva mit gestreiftem Unterrock bekleidet ist.

* * *

Die Vielweiberei ist in Ägypten in der Abnahme begriffen. Sie ist, obwohl geduldet, doch vollständig bei den gebildeten Klassen aus der Mode gekommen und verstößt gegen die gute Sitte. Die Ansichten der Ägypter von heute über Heirat und Familie sind denen der europäischen Völker gleich. In Ägypten ist seit Jahren der Sklavenhandel verboten. Im Harem der vornehmen Häuser erzieht man Mädchen, die mit den Töchtern des Hauses zusammen aufwachsen, dieselbe Erziehung und Behandlung genießen und immer als zur Familie gehörig und nicht als Sklavinnen betrachtet werden. Diese Mädchen, die gewöhnlich sehr hübsch sind, verheiraten sich später mit Männern, zu deren Bildungsstufe sie die in dem vornehmen Hause erhaltene Erziehung erhebt, und sie sind meist Mustergattinnen. Die Zukünftige des Chedive gehört zu der Klasse dieser Mädchen und wurde von der Mutter des Fürsten erzogen.

Gustav Adolf im Reichstag.

Habt ihr gehört, wie heftig disputierten
Die Volksvertreter neulich in Berlin?
Wie trefflich sie des Geistes Waffen führten?
Satyr' und Witz, die ihnen Gott verlieh'n!
Ein schöner Anblick, wie von der Tribüne
Die Redner ihre spitzen Pfeile sandten,
Wie bald mit würdiger und ernster Miene
Zum Wort sie griffen, bald von Zorn entbrannten,
Und was war nun der langen Rede Sinn?
Beriet man gerad' ein wichtiges Gesetz?
Wollt' man vielleicht noch neue Kolonien,
Wollt' raus man geben Straßburg oder Metz?
Sprach man vom Dreibund, sprach man von Italien?
Von Liebesgaben oder Brennerein?
O, nein, ihr irrt! Das wären ja Lapalien,
Da spricht man stundenlang nicht drüber, nein!
Man sprach von etwas ganz besonders Wicht'gem,
Was gerade jetzt in unsr'er schlechten Zeit,
Wo's heißt die Proletarier zu beschwicht'gen,
Von ungemeiner, größter Wichtigkeit!
Ob Gustav Adolf, jener alte Schwede,
Ob Tilly, groß als Feldherr, doch Barbar,
Der schlimmste war in jener großen Fehde
Die ungefähr jetzt her zweihundert Jahr!
Wer mehr geplündert hätte, mehr geraubt,
Und wär die meisten Städte hatt' verbrannt!
„Der Tilly 'n Schurke? Dumm, wer so was glaubt!"
„Ein Schurke Gustav Adolf? — Ignorant!"
So laßt doch jene beiden jetzt in Ruh,
Was streitet ihr euch heute noch darüber!
Euch allen gebe Recht ich, denn — hört zu! —
Es waren beide ein paar nette Brüder!!

Krabbenstrecker.

Jeehrter Herr Reform!

Wer ist was werth?

Was ist ein Fürst von Sachsen wert? — Einen Heller! — Nämlich die Sachsen sinn helle, der Fürst muß doch noch heller sinn, also ein Heller.

Was ist die Königin von England wert? — Zwanzig Mark — ein Pfund Sterling oder a Sovereign. Da sie selbst aber a Souverain ist, so stimmt es mit 20 Mark.

Was ist der neue Reichskanzler wert? — Einen Schilling. – Er heißt ja Schillingsfürst.

Was ist Bismarck wert? — Zwei Mark. — „Bis" heißt auf lateinisch 2 mal und Marck heißt Mark, ergo — zwei Mark.

Was ist Napoleon wert? — 5 Thaler Gold. — ($5^1/_2$ Thaler = ein Napoleond'or, resp. Louisd'or.

Was war der Kronprinz (später Kaiser Friedrich III.) wert? — Zehn Mark — eine Krone, welche er auch geerbt hat.

Was war Kaiser Wilhelm I. wert. — Ein Himmelreich. — Sein Wille war auf immer mehr Helme gerichtet, deshalb hieß er auch Will-Helm und des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Was war Friedrich Wilhelm IV wert? Das ist nicht genau zu sagen. Jedenfalls soviel, was er an Cognac und Champagner ausgetrunken hat.

Welcher Wert steckt in der Ex-Königin Isabella von Spanien. — Ein Nickel. — Erklärung überflüssig.

Was ist ein Bremer Senator wert? — Einen Bremer Groten, — denn eenen lüttjen Mann maakt se nich to'n Senator.

Erjebenst

Krabbenstrecker.

Dat deden Sei ok nich.

Der „Landsmann" erzählt folgendes Geschichtchen: Mal in 'n Manöver leit de Unt'roff'zier Möller von de Wismerschen Füsiliers sin Korporalschaft up den Passower Schulten sinen Hof antreten, un as hei — nahdem hei Allens gründlich nahseihn hett — „Gewehr aewer" kummandiert, maken ok All' den Griff, blot de Letzt', de dicht an de Schün steiht, nimmt sin Flint nich hoch. „Wat Dunnerwetter!" fohrt de Unt'roff'zier den Kirl dunn an, „worüm nümmst Du Din Gewehr nicht aewer?" — „Je, Herr Unt'roff'zier, dat deden Sei ok nich." — „So? Worüm denn nich?" — „Je, min Kolben steiht in den Schulten sin Theerbütt!"

Lied einer Arbeiterin.

Im dumpfen, staubigen Saal der Fabrik
Arbeit' ich mit euch um die Wette.
Gleich euch, ihr fieberhaft thät'gen Frau'n,
Eu'r Joch zu tragen, eu'r Los zu schau'n,
Trag' am Fuße ich Ring und Kette.

An langen Tischen in Reihe und Glied
Gebückte, blutleere Gestalten,
Ob bleich das Antlitz, ob hektisch rot,
Gezeichnet ist's für den frühen Tod
Mit des zehrenden Hungers Falten.

Ich seh' den mächtigen Schnitter, den Tod,
Mit Hippe und Stundenglas kommen,
Auf diesem Felde reift schnell die Saat,
Er schwingt den Arm, er holt aus zur Mahd,
Und das Leben ist still verglommen.

Du Gottesbote, allmächtiger Tod,
Die Kette nimm unseren Füßen,
Du schonst den Reichen, den Mächt'gen nicht,
Du zwingst uns all' vor ein gleich Gericht,
Schnitter Tod! die Enterbten grüßen!

Eine Frau aus dem Mädchen-Gymnasium.

Gattin: „Eben schreibt mir Mama, daß sie uns besuchen und drei Monate bei uns bleiben will."

Gatte: Gott sei Dank! (für sich:) Die kann wenigstens kochen!

Ein Mahnwort.

Die Mitwelt ist in gar manchem Ding niederträchtig. Betrachten wir nur einmal den Umstand, wie gerne sie Schande und Gemeinheit in den Kauf nimmt, wenn diese mit — Reichtum gepaart sind, wie ganz anders sie aber die Armut beurteilt, wenn diese vom rechten Pfade abirrt. Dem Reichtum gegenüber drückt man mit aller Bereitwilligkeit beide Augen zu und wenn der Reiche „nebenhinaustappt", so ist das am Ende wohl gar noch ganz selbstverständlich, er darf sich Alles erlauben, sein Geld machts wieder gut (wenn der Reiche nicht vorzieht, es im Säckel zu behalten!) Der Armut dagegen wird bei jeder Gelegenheit Ehrlosigkeit und Schande vorgeworfen, denn Ehrlosigkeit und Schande lassen sich eben nur mit dem Geldsack, nicht aber mit einem geflickten Mantel zudecken!

Wie oft werden zum Beispiel arme, unehelich geborene Kinder in der härtesten Weise beurteilt und behandelt, trotzdem sie an der Art und Weise ihrer Geburt und an ihrer Armut ebenso unschuldig sind als ihre Verächter selbst. Ja, nicht selten kommt es vor, daß Priester, — Priester der christlichen, menschenfreundlichst gesinnt sein wollenden Religion — in dem Wahne leben, Gott — (den sie dadurch zu einem so unendlich kleinlichen Wesen stempeln) — und seinen Gesetzen eine besondere Ehre anzuthun, wenn sie es nach Jahren noch von der Kanzel herabschreien, daß diese oder jener, die das Band der Ehe knüpfen wollen, nicht — ehelich geboren seien! Dem Priester, der dies in der Absicht und in dem Glauben, abschreckend zu wirken, thut, gehört ein Pflaster auf den Mund! Traurig aber wahr, und — Gott besser's!

Alles wird heutzutage modern.

Welcher Mensch, der noch Anspruch auf Vernunft macht, wird bestreiten können, daß heutzutage Alles modernisiert wird, nicht nur die damischen Kleider, sondern auch die allgemeine Not unserer Mitmenschen. Der Geldsack hat vieles zum Schaden des Staates und der Gemeinde erreicht und wir könnten mit Namen, Stand und Wohnort in dieser Beziehung dienen, wollen uns aber mit diesen eigentlichen Umsturz-Geldmenschen — denn diese bilden den Umsturz, nicht das Volk — vorläufig weiter nicht befassen und nur die Thatsache konstatieren, daß man auch für das alle Tag ärmer werdende Volk — Volksarmut — ein Ausnahmegesetz konstruieren möchte und auch wirklich in's Leben rufen will mit dem Aushängeschild: Wohlthätigkeit und Humanität. Ist das vielleicht keine Modernisierung der Not, wenn man Arbeitsfähige auf Gnadenunterstützungen und Wohlthätigkeitsanstalten hinweist, die nur im Interesse des Geldprotzentums in's Leben gerufen werden, damit sie als Halbgötter der Armut gegenüberstehen, statt daß man ihnen je nach Kraft und Alter Arbeitsgelegenheit zukommen läßt und ihnen die Mittel an die Hand giebt, daß sie auch in öffentlichen Geschäften, wo so viel von Überproduktion gefabelt wird, einkaufen können.

Anträge zum Gesetz über die Sonntagsruhe.

Die Geburt eines Kindes an Sonn- und Feiertagen ist polizeilich zu verbieten.
(Antrag der vereinigten Hebammen Münchens.)

* * *

An Sonn- und Feiertagen ist die Frau verpflichtet, alle häuslichen Arbeiten zu verrichten und das Dienstmädchen zu bedienen.
(Beantragt von den Dienstmädchen.)

* * *

An obenbezeichneten Tagen darf weder jemand krank werden noch ohne vorherige Bewilligung sterben.
(Amendement der praktischen Aerzte.)

* * *

An solchen Tagen darf auch niemand ausgeforscht, steckbrieflich verfolgt oder arretiert werden.
(Beantragt von sämtlichen Gaunern und Lumpen, die auch ihre Sonn- und Feiertagsruhe haben wollen.)

Ahlwardt im Reichstage.

Ahlwardt: Herr Präsident, ich bitte Sie, sofort die Zuhörer-Tribüne des Reichstags räumen zu lassen.

v. Levetzow: Weshalb denn?

Ahlwardt: Ich will jetzt reden und von den Zuhörern hat kein Einziger 20 Pf. Eintrittsgeld bezahlt.

Professor (erklärend): Cyclopen waren Menschen, welche (auf seine Stirne zeigend) da, wo andere Leute nichts haben, ein Auge besaßen.

Landesbibliothek Oldenburg

Heini: Nu schüllt de Herrn Schoolmeesters ja 1 Jahr Soldat spälen, damit se Reserve-Unneroffziers weern künnt.

Fidi: Süh so, dann ward ja de dütsche Jugend vom preuß'schen Korporal ertrocken. Dat harr nich kamen moßt.

Anschauungsunterricht.

„Sag' mir, Karl, was ist das für ein Hund, den Du dort siehst?"

„Ein Dachshund, Herr Lehrer!"

„Was kannst Du mir von den Beinen des Dachshundes sagen?"

„Er — er schielt auf den Beinen!"

Schneider (zu seinen beiden Schuldnern, die zusammen auf einem Zimmer wohnen): „Von heute ab werde ich Ihnen jeden Tag den Lehrling herschicken, meine Herren, bis Sie bezahlt haben!"

„Spielt der Junge Stat, Meister?"

Geschichtliche Verwechslung.

Major: „Haben Sie den Leuten auch etwas von den Kriegshelden des Altertums erzählt?"

Leutnant: „Zu Befehl, Herr Major."

Major: „Taxelhuber, wer war Cäsar?"

Taxelhuber: „Handpferd beim zweiten Geschütz!"

Kindliche Frage.

„Großpapa, warst Du früher auch einmal so klein wie ich?"

„Jawohl, mein Kind!"

„Warst Du da auch schon Großpapa?"

Ein neuer Titel hat am Kaiserlichen Hof zu Berlin das Licht der Welt erblickt, es ist nämlich Jemand zum „Kgl. Hof-Heizungs-Ingenieur" ernannt worden. Das ist der berühmte deutsche Einheizgedanke.

Hohenlohe's Reichstagsreden.

Daß seine Reden er abgelesen,
Davon macht man ein großes Wesen.
Doch Bismarck, Caprivi, wie behext,
Die lasen dem Reichstag auch den Text.

Kriseliges.

Es kriselt in Frankreich,
Es kriselt in Wien,
Es kriselt bedenklich
Manchmal in Berlin.

Es kriselt in Jacken,
Es kriselt im Frack,
Es kriselt im Kasten,
Es kriselt im Sack.

Es kriselt im Theater,
Weil's überall leer,
Bei Börsen und Banken
Da kriselt's noch mehr.

Es kriselt und kriselt,
Und denken wir d'ran,
Da fängt es bedenklich
Zu gruseln uns an.

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000 u. s. w. u. s. w. Die **1. Ziehung** findet am **7. und 8. Januar 1895** statt und empfiehlt hierzu Originallose 1/1 zu ℳ 44.—, 1/2 zu ℳ 22.—, 1/5 zu ℳ 8.80, 1/10 zu ℳ 4.40 pro Classe

die concessionirte Collection von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Achtung!

Eine Uhr repariren und reinigen kostet nur **2** Mk., neue Feder einsetzen nur **1.25** Mk. Neusilberne Kapsel **30** Pf., Uhrglas **30** Pf. Alle anderen Reparaturen ebenfalls gut und sehr billig, unter Garantie. **Neue Uhren und Uhrketten** größte Auswahl, äußerst billig.

Aug. Schmidt, Uhrmacher,
Langestraße 89, neben dem Kaiserhof.

Empfehle guten trockenen

Back- und Grabetorf.

Bestellungen nimmt auch entgegen **H. Stolle,** Langestraße 7.

G. Sanders, Petersvehn.

Segeltuch
fertige Mühlensegel

rohe und präparirte
Wagendecken, fertige Zelte.

G. D. Wempe
Juwelier-Waren- und Uhren-Handlung,
Oldenburg, Langestrasse 27,
hält sein reich assortiertes Lager bei billigster Preisstellung empfohlen.

Die **Eisengießerei** von **F. W. Leverenz** in **Nadorst** bei **Oldenburg** empfiehlt **Circuliröfen, Säulen- u. Kesselöfen, Kochherde etc.** Lager und Anfertigung von **Bau-Artikeln, Fenstern, Dachfenstern, Trägern, Pfosten, Säulen,** sowie Lieferung aller in dieses Fach schlagenden Sachen.

J. H. Helmich
26 Achternstraße 26.
Fertige
Herren- und Knaben-Garderoben.
Große Auswahl.
Gute haltbare Stoffe. Vorzüglicher Sitz.
Dauerhafte Verarbeitung.
Sehr niedrige Preise.
Auswahlsendungen franco per Post.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Jeden Sonnabend eine Nummer von 24 Folioseiten.

Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.

Probe-Nummer gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 7 Mark. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Leipzig und Berlin
Expedition der Illustrirten Zeitung
J. J. Weber

Empfehle **feuerfeste Geldschränke, Kassetten, Sicherheitsschlösser** in solider billiger Ausführung.

Kochherde in jeder Grösse in bester Ausführung liefert billigst

Oldenburg, Nadorsterstr. 40. **R. Vogt,** Kunst- u. Bauschlosser.

Hôtel Garni
Gast- und Logirhaus
Restaurant und Bierhalle
von **D. F. Sasse, Bremerhaven,**
Geeststraße 9, nahe am Markt.
Hält seine gut eingerichteten Zimmer mit Licht und Servis von 1 ℳ an dem hiesigen sowie reisenden Publikum bestens empfohlen.

Scheele's Restaurant
zur Eisenbahn-Halle
verbunden mit Kegelbahn
und Restaurationsgarten
Oldenburg i. Gr.
Ziegelhofstraße 1, in der Nähe der Infanterie-Kaserne,
hält sich dem geehrten Publikum unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Julius Telge
Maschinenfabrik, Metallgiesserei, Kesselschmiede
Oldenburg i. Gr.
Höchste Auszeichnungen auf der Ausstellung Norden für Dampfmaschinen, elect. Anlagen etc.
Landwirthschaftliche Maschinen
als:
Göpel, Stiften-Breitdreschmaschinen, Häckselmaschinen, Pflüge, Reinigungsmaschinen, Düngerstreuer, Rübenschneider, Quetschmaschinen.
Preise billigst, Leistung vorzüglich, Lieferung schnell, prompt.

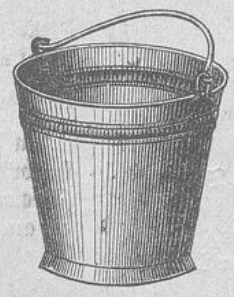
Sager's Gasthof.
(Bürgerliches Haus.)
Oldenburg i. Gr., Markt 12.
Gastwirthschaft, Restaurant und Bierhalle. Gutes Logis. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Allen Reisenden bestens empfohlen.
A. Dammann, Th. Sager's Nachf.

A. v. Seggerns Gasthof
Oldenburg, Ofenerstr. 14.
hält sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Billigste Logis. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Mein Magazin für
Haus- und Küchengeräthe
bietet die größte Auswahl in
emaillirten Kochgeschirren, Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen, Fleischhack- u. Wurststopfmaschinen, Blecheisen, Holzwaaren, Matten und Bürstenwaaren 2c. 2c.
in nur guter Waare zu reellen Preisen.
Ferner halte
größtes Lager Oldenburgs in
Wasch- und Viehfutterkesseln
mit rohen und emaillirten Einsatzkesseln von 25—300 Liter Inhalt und empfehle solche zu Fabrikpreisen, auch habe stets großen Vorrath in eisernen
Oefen u. Sparherden
neuester bester Construction.
Oldenburg, J. G. Ahlrichs.
gegenüber dem Rathhause. Markt Nr. 2.

Kohlen
Prima doppelt gesiebte Nußkohlen, Antrazitkohlen, Salonkohlen. Groben und zerkleinerten Coaks liefere jedes Quantum zu den billigsten Preisen frei ins Haus.
H. Langheim, Jakobistraße 11.

Beilken & Co.
Rosenstr. 16. **Oldenburg i. Gr.** Rosenstr. 16.
Spedition, Rollfuhrwerk, Möbeltransport und Verpackung. Torf- und Kohlenhandlung.



Das **Lampen-** und
Haushaltungswaaren-Geschäft
von
W. Tebbenjohanns
(gegenüber dem Rathhause)
ist die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.
Vorzügliche Emaille-Waaren.

MUSIK-INSTRUMENTE aller Art
Grösstes Lager
Louis Oertel
HANNOVER
Windmühlenstr. 15 (altes Aquarium)
Instrumente, Saiten etc. zu Engros-Preisen.

Heinrich Hitzegrad
Galanterie-, Woll- u. Kurzwaaren. Tapisserie 2c.
Oldenburg
Wilhelmshaven, Bant.

J. A. Calberla, Auskunfts-Bureau,
Oldenburg i. Gr., Cäcilienplatz 4,
ertheilt gegen mäßige Vergütung **ohne Jahresbeiträge** auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, diskret und gewissenhaft **zuverlässige** Auskunft über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingesessener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die **Einziehung von Ausständen auf denkbar billigste Weise** besorgt.

Wiederverkäufer
für ff. **Fahrräder** gesucht. Billigere Preise bei wirklich guter Waare stellt Ihnen Niemand. Engros-Versendt-Export **August Stukenbrok, Emden.**

Arnold Schröder, Verantwortlicher Redacteur, Sitzredacteur, Herausgeber, verantwortlicher Corrector, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 32, wohnhaft. Sprechstunden der Redaction: Vormittags von 8—10 und Nachmittags von 3—5 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg